

Im Oberwallis

Autor(en): **Jegerlehner, Johannes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SBB Revue = Revue CFF = Swiss federal railways**

Band (Jahr): **2 (1928)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-780005>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

IM OBERWALLIS

Belalp-Riederalp-Eggishorn

In unserm von Gipfeln, Seen und ewigem Schnee so überreich und unvergleichlich gemusterten Schweizerland gibt es viele Berge, die man schildern und malen und zu einem Bilde gestalten, niemals aber an Puls und Seele ganz erfassen kann, mag der Pinsel noch so farbig mischen, das überfeine Ohr eines Heinrich Federer sie belauschen. Sie sind der Welt zu fern, dem Himmel zu nah, und ihre Miene ist erstarrt und versteinert, in ihrer Brust steht alles, Gegenwart und Vergangenheit und Zukunft, rein alles still. Matterhorn und Gornergrat, Saasfee, die Bernina, die Grosse und die Kleine Scheidegg im Berner Oberland gehören dazu. Aber auch das Gebiet von Aletsch.

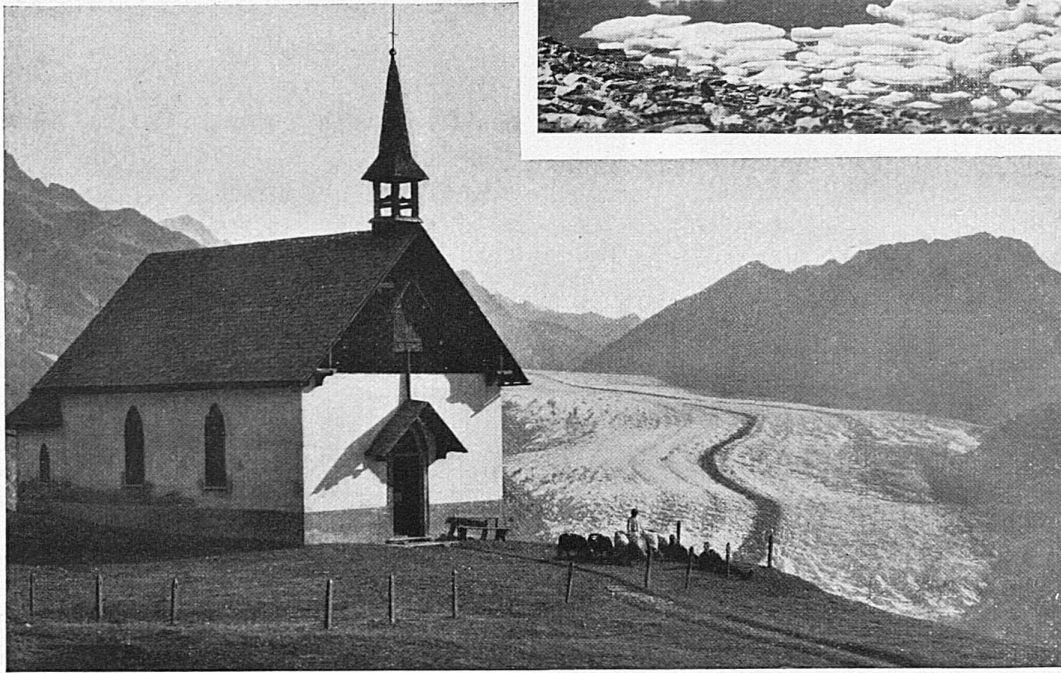
Von den mächtigen Firnen der Finsteraarhorngruppe her überflutet der Aletschglet-

gewände, wirft sich tobend ins Bett der Rhone und von dem stärkern Gesellen mundtot gemacht, spritzt und gischt sie in ohnmächtiger Wut und verströmt in einem wilden, zornigen Wirbel die letzte Heftigkeit.

Kein anderer Firn kommt ihm gleich an Grösse und Romantik im Bereich der Alpenwelt. Tod und Leben,



Der Märjelsee
Le lac de Märjelen



Belalp mit Aletschgletscher / Belalp et le glacier d'Aletsch

Phot. Gyger, Adalboden

scher ein Areal von 11,510 ha, verschleudert seine Kraft am Konkordiaplatz zur unabsehbaren Eiswüste, wo Klubhütte und Pavillon als schwarze Pünktlein, die berühmtesten Viertausender wie Zwerge erscheinen, fliesst in einem prachtvollen Bogen zwischen den Fiescherhörnern und dem Aletschhorn, zwischen Belalp und Riederfurka talaus, speist den Märjelsee und die Wasserleitungen am Riederberg und öffnet Tor und Schleusen dreissig Kilometer vom Jungfraujoch entfernt, bei den letzten Hütten des verlassenen Dörfchens Aletsch. Scheinbar nur Schaum und Gischt, donnert die Massa durch dunkle, zerrissne Schluchten, rollt zentnerschwere Blöcke wie Kieselsteine, zerfrisst das knöcherne Fels-

merkt es kaum. In den schönsten Triften spiegelt der Bettmersee, von dem die Sage meldet, er sei einstmals ein unteilbarer Weizenacker gewesen, auf dem der Besitzer Ernte um Ernte seine hundert Fischel einheimste. Etwas höher, von Alprasen umblüht, lockt der Blausee zum Bade, noch höher spielen und plätschern die Kinder in den buntgefärbten Tümpeln des Calverenbordes.

Das Auge verwirrt sich auf dieser Wanderung an dem Blick ins tiefe Land der Rhone, in die Seitentäler des Wallis und auf die Walliser-Majestäten, die, sich übergipfelnd bis zum Dom und Weisshorn, von diesen himmlischen Hoheiten alle zumal überstrahlt werden.

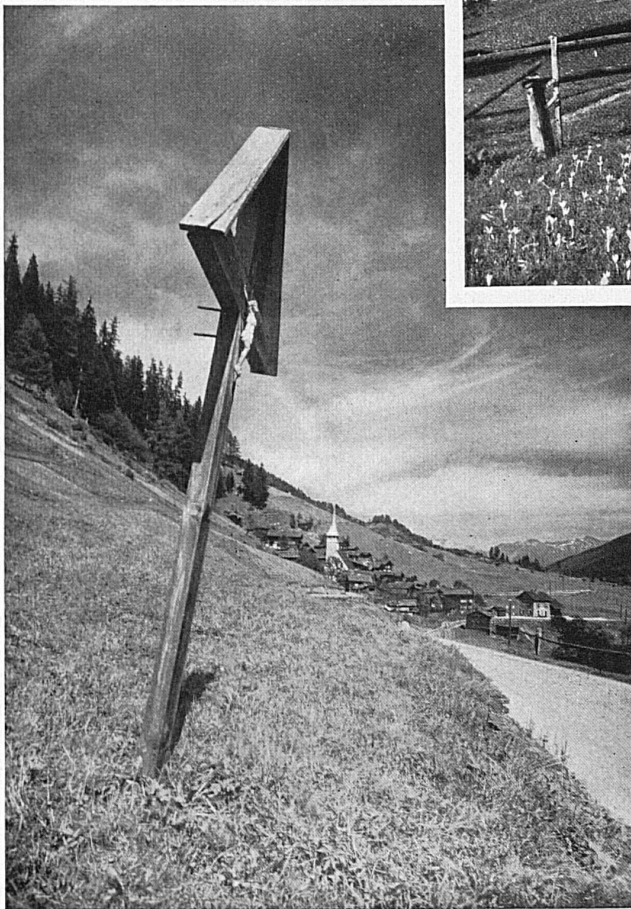
Und die Fortsetzung erst vom Hotel Jungfrau zum

Aufbau und Zerstörung, Schrecken und Zauber, sie gehen hier Hand in Hand, und man schaut und staunt und schrumpft in seine irdische Nichtigkeit zusammen.

Im Aroma der Bergblumen wandert es sich leichtfüssig von der Riederalp über die Bettmeralp zum Hotel Jungfrau. Die Stunden rinnen, man

Märjelensee offenbart wieder ganz andere Kontraste ins Herz des Gommertales hinein, auf die urweltliche Eis- zunge des Fieschertales und endlich den Märjelensee selber.

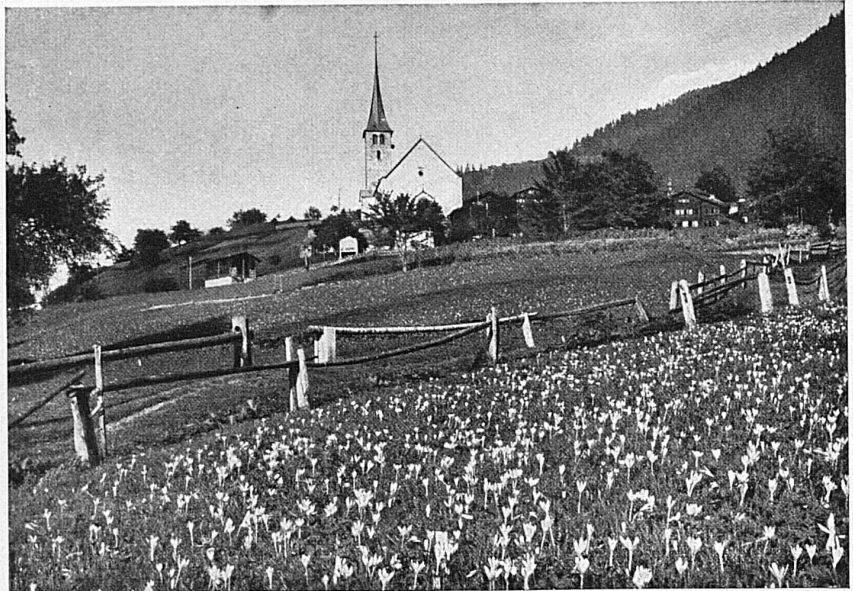
An der Flanke des Aletschfirnes lächelt und träumt er, eine Schale reinen Gletscherwassers, und tändelt mit den Eisbergen, die in seinen Fluten schaukeln, sich selbst genug. Kein Baum steht in der Nähe, keine Hütte, nicht einmal ein arm- seliger Hirtenschlupf. Auch im Au- gust friert der See noch jede Nacht zu, taut in der Sonne auf und dunkelt bis auf den Grund zu jenem satten Enzianblau, das keinem andern See in den Bergen eigen und um so reiner und tiefer erscheint, als es die weissen Eistürme umspült, an dem Leibe des Gletschers nagt lund Grotten höhlt,



die, je nach der Stunde, blaue, grüne, violette Wände spiegeln, so schimmernd klar und durchscheinend, als ob sie von innen heraus erleuchtet würden.

Immer wieder reisst uns aus den blumenreichen Matten der Gletscher hinauf zum Hörnli, höher zur Eggishorn- spitze und in den märchenhaften Aletschwald, nach Zenbächen und Belalp und Lusgenalp, und ein interes- santes Schauspiel ist es Ende Juli, wenn die Senne- rinnen quer über den Firn mit dem Vieh nach Aletsch hinüberfahren. Gewöhnlich sind es zwei Frauen mit

hochbeladenen Hutten, die eine an der Spitze, die andere am Schluss, und dazwischen die Herde, Rinder, Schafe, Ziegen, die ebenso geschickt, wie die Menschen, den Spalten ausweichen und ohne viel Hai und Geschrei einfach der Kürze nach über die harte, futterlose Eis- strasse geführt werden.



*Im Bereiche der Furka-Oberalpbahn. Ernen und Niederwald
Sur le chemin de fer Furka-Oberalp
Phot. Gaberell, Thalwil*

Goms

Man denkt an braune, auch ins Kohlschwarze ge- senzte Dörfer, aus denen weiss und luftig bis in den glitzernden Dachknauf empor die Kirche schimmert, an saubere Stuben und blankgestrichene Fensterrahmen, Nelkenflor und Roggenäckerchen, klein wie Spielkar- ten, und an die starkbrüstigen, ebenso derben wie biedern Bewohner, die der Kampf um Sein oder Nicht- sein von früher Jugend an ins Joch zwingt.

Verlassene Dörfer und Weiler zeugen, wie je und je viel junges Volk nach den Walliser Kolonien von Südamerika auswandert.

Schon vor mehr als tausend Jahren verliessen die Gomser in Scharen ihre Heimat und übersiedelten ins Ennetbirgische, Pommat und Eschental, nach Bosco, Bünden, Liechtenstein, Vorarlberg und Tirol. In Bosco, Alagna und Gressonay redet man auf den Tupf noch alemannisch wie im Oberwallis.

Das Brot ist knapp in mancher Hütte, Silber und Gold eine Seltenheit. Die Bevölkerung geht langsam aber stetig zurück, und seit die Bahn fährt, hat die Abwanderung eher noch zugenommen.

«Ernen ist ein gar herrlich Dorf und stattlich Haupt- fläck», sagt der Chronist Stumpf. Man beachte die schöne uralte Kirche, in der Matthäus Schinner noch zelebrierte, das Rathaus und das Tellenhaus, die leider zerbröckeln, wie die steinernen Säulen des Doppelgalgens, der immer noch das besterhaltene Denkzeichen dieser

Art ist. Das Geburtshaus des Kardinals Matthäus Schinner in Mühlebach wurde beim Umbau stark verändert, gut erhalten dagegen sind die altehrwürdigen Gotteshäuser in Münster und in Oberwald, mit geschnitztem Portal und gotischem Altar, das dreistöckige Fährnerhaus in Selkingen und das Wegerhaus in Geschinen.

Einmal im April traf ich es zu einer Beerdigung. Ein noch jüngerer Mann war auf seinem Hirtenweg zehn Minuten vom Dorf in einem Schneesturm umgekommen.

Trotz Bahn und Auto behaupten sich Haus- und Frauenzylinder, Tesseln und eigengezogenes Schwarzbrot, aber wie lange noch? Tapfer stemmen die alten Sitten sich den Allerweltswinden entgegen, noch eine Spanne, und sie zerflattern. Heute redet das Volk noch von den armen Seelen im Gletscher, die in den Eiskammern leiden, sühnen und zur Ewigkeit sich vorbereiten, die nächste Generation wird darüber lächeln. Man wird nicht mehr Gomsers, Vispertaler, Rieder und Simpelberger unterscheiden, mit einem gewissen Respekt vor ihrer Eigenart, sondern nur noch gemeinhin den Oberwalliserschlag.

Saas-Fee

Nirgends im Schweizerland reicht die Schneegrenze, greift auch der Wald, Acker- und Weideland so hoch hinauf wie im Monte-Rosa-Massiv, das mit seinen berühmten und vielgepriesenen Gipfeln beinahe die Zacken der Sterne berührt. Zinnen von 3200 m über Meer werden im August schneefrei. Bei Zermatt und in Saas-Fee gedeihen in 2300 m noch Arven und Lärchen. Die Arve düster und abgekehrt, die Lärche hell und froh-

mütig, sehnsüchtig die Arme öffnend, als ob sie alle Luft und Sonne trinken möchte, und im September ein goldenes Feuer, das beinahe knistert. Von einem der Riesen am Hanig bei Saas-Fee sandte man an die Landesausstellung eine Holztrommel, an der 875 Jahrringe gezählt wurden.

Hat man den Kapellenweg überwunden und das Bödeli von Saas-Fee unter den Füßen, klebt der Fuss, der

Atem stockt, und man starrt wie geblendet von dem Schnee und Eis und dem magischen Gefunkel, das in steiler Runde blinkt und blitzt, und wir stehen da und greifen in die Luft und atmen schwer von der

Grösse und Wucht und dem unfassbaren Zauber dieser Riesenwelt. Gradaus Allalinhorn und der breitgebuckelte Alphubel (wie köstlich naiv ist der Name für einen fleckenlosen Schneekoloss von 4200 m), aus deren Schosse der Feegletscher niederwelt, gezackt, getürmt, gebändert und den Hintergrund lückenlos überflutet, zur Rechten Täschhorn, Nadelhorn und Lenzspitze, in übersinnliche Höhen verschwebend.



Saas-Fee. Kapellenweg und Alphubel

Phot. Gyger, Adelboden

Aus den Gletschertoren stürzen die Bäche, so nahe und doch so fern, dass kein Laut an unser Ohr dringt. In heiliger Stille und Ruhe, im Duft der Blumen und Heuwiesen liegt das Dorf, nichts von Autogetute und Eisenbahn, nur Berge, Berge und der Mensch in seiner Ursprünglichkeit und Bescheidenheit und der Himmel mit seiner Sonne und dem kühlen nächtigen Geflimmer.

Zermatt

Ein einziger Berg ist es, das Matterhorn, le Mont Cervin, il Cervino, la Couronne — vier Namen hat er — der dem Dorf das Gepräge gibt. Auf seinem Scheitel

trägt es den Tag, noch ehe der Morgen graut, lange noch, wenn schon die Nacht müde von den Bergen sinkt.

Herrlich steigt es vor aller Augen aus dem Sockel in die schmalen Hüften, die Schulterbreite und den schönen, so wohlbemessenen Kopf empor, stemmt in verhaltener Kraft sich himmelan, lächelt am frühen Morgen, strahlt wie ein Adonis in der Mittagsglut und träumt, sobald ihm die Nacht die Sternenkronen windet, von eigenen Märchenwundern.

Stolz der alten Führergarde, die es erklimmte, als weder Seil noch Strickleiter den Aufstieg erleichterten, Hoffnung und Zuversicht der Jugend, die am Berg einmal gewinnen will, was der karge Boden versagt, Wetterprophet der Talschaft.

Dem Horn gilt der letzte Blick am Abend, der erste in der Frühe. Man schlägt die Laden auf, da steht es, schlankweg vollkommen in Gestalt und Faltenwurf, flirrt und flimmert, indes beidseitig die Hänge noch farblos in der Starre schauern. Man kehrt ihm auf der Strasse den Rücken, umsonst, du spürst im Nacken seine Nähe wie einen Dämon, und man kann der Versuchung einfach nicht widerstehen, man muss hinauf, empor auf die himmlische Zinne. Es gibt

Menschen, die wieder abreisen, weil sie dieses nervenzickelnde Locken und Berücken einfach nicht ertragen.

Ist es da noch verwunderlich, dass die Zermatter, in Schönheit geboren und gross geworden, Leute des guten Geschmacks sind? Ihre Kapellen auf Winkelmatten und Blatten sind Zierden architektonischer Kleinkunst, Maria zum Schnee am Schwarzsee mit den drei Fensterchen längsseits und dem Goldflechtendach ein bäuerliches Meisterstück.

Und nun erst der Gornergrat! Wie soll man von ihm reden, woher die Vergleiche nehmen für etwas, dem nichts vergleichbar? In diesem eiszeitlichen Firngarten ist das Matterhorn nicht mehr Alleinherrscher. In seinem Rücken bäumt sich die Dent d'Hérens, rechts davon Dent Blanche, Obergabelhorn und, die stolze Gruppe regierend, das Weisshorn. Rückwärts, vollends dem Lande zugekehrt, das unser Stolz und unsere Liebe,

schmiegen sich Kette an Kette, Zacken, Kuppen, Firngeschmeide, und seltsam erscheint es, dass dazwischen Täler sich furchen mit blumigen Auen, Gras und Korn, blauen Seen und Traubengestaden, Obsthalden, Dörfern und Städten, in denen das Leben pulst und tost und mancher darin, der noch nie auf einem hohen Berge gewesen. Mit der wechselnden Beleuchtung wandelt sich das Panorama von Stunde zu Stunde. Bäche, die am Morgen als dünne Fäden der Tiefe zuglitten, springen am Mittag im Bogenschuss so gischt- und wasserreich über die Felsen, dass man das Getöse zu vernehmen glaubt.

Nach dem Kriege sah ich vor dem Hotel Montrose alte Engländer auf den Bänken ruhen und die Pfeife schmauchen. Sie waren wieder da, mussten aber das Steigen den Jüngern überlassen.

Nur diese Luft atmen und hinaufschauen und zurück in die Jahre, wo sie noch zähe Gipfelstürmer gewesen, das war ihnen genug. — Willst du nicht dein Bündelchen schnüren, lieber Leser, und bei den Aelplern und Hirten ein stilles Ferienplätzchen suchen? Du wirst dabei wieder einfach, genügsam und gelassen werden und ohne Bodensatz und Schlacken, geläutert und geschönt, wie neugeboren in die Hatz und Hast der Stadt zurückkehren.

Johannes Jegerlehner.



Das Matterhorn / Le Cervin

Phot. Gyger, Adelsboden

CHANTUNET RUMAUNTSCH

MAI

Sün tschêl gnanc' üna nüvla
i millas fluors sül præ,
tuot as alleigr' e giüvla:
Il Mai — il Mai es quà!

Cun ir tras quella prada
dumond al cler sulai:
«Nun es in la vallada
eir üna fluor per mai?»

Sün quai am mossa' lüna:
«La rösa da quel di»
E quai füt ma fortuna,
perche dschet da schi!

Men Rauch—Nuder
(La Musa Ladina P. L.).